

Gottessohnschaft Jesu, dem Thema der Analyse des Johannesevangeliums? Ist wirklich bei dem Jesus aller Evangelien „die Not des Mitmenschen zum Auslegungskanon von Gottes Gesetz“ gemacht? (126) Sicher ist „der bedürftige Mensch das ‚Wo‘ Gottes in der Welt“, jedenfalls für den Gläubigen, der die Liebe, zu der er gerufen wird, zuerst als Geschenk empfängt — und zwar in der anbetenden Gemeinde, die dem Gericht des Unglaubens „dieser Welt“ entnommen ist.

Luz gibt zu: „Jesu Person gehört zu seiner Verkündigung unabdingbar dazu“, aber wer ist Jesus? „Herr ist Jesus“ (1 Kor. 12, 3), dieses Kriterium fehlt bei Luz. Und es fehlt auch, daß dem bedürftigen Menschen Liebeserweise allein nicht zum Heil helfen, wenn er nicht auch aus seiner je verschiedenen Blindheit und Selbstbezogenheit zum Glau-

ben an Jesus geführt wird, in dem Gott gegenwärtig ist. Hier ergab die Diskussion, soweit sie protokolliert ist, keine Klarheit. Schweizer insistierte darauf, daß „christliche Ethik nicht möglich sei ohne die Existenz einer christlichen Gemeinde“. Dagegen W. Pesch: „Gott gewinnt seine Konkretheit so im Menschen (z. B. Matth. 25, 31f.), daß weder eine Bindung an die Person Jesu noch an die christliche Gemeinde notwendig ist.“ Schnakenburg und Hahn steuerten gemeinsam aus diesem Engpaß heraus. Der Ausweg aus dem christlichen Existentialismus wird in der Reich-Gottes-Verkündigung gesehen. Das Beispiel zeigt: das „verbindliche Gespräch“ der Exegeten ist noch bei den Anfängen. Immerhin, es ist verbindlich, und die theologische Mischung berechtigt zu Hoffnungen.

Dokumentation

Der Papst analysiert die Gegenwartsgesellschaft

Der Apostolische Brief „Octogesima adveniens“ an Kardinal Roy

Aus Anlaß der 80-Jahr-Feier von „Rerum novarum“ hat Papst Paul VI. einen Apostolischen Brief („Octogesima adveniens“) an den Vorsitzenden der Päpstlichen Kommission „Justitia et pax“ und des Vatikanischen Laienrats, Kardinal M. Roy, gerichtet. Das Schreiben wurde in Rom offiziell am 14. Mai 1971 (von dem es auch datiert ist) veröffentlicht und von Erzbischof A. Ferrari-Toniolo, dem Vizepräsidenten der Päpstlichen Kommission für publizistische Mittel und Generalsekretär der Sozialen Wochen der Katholiken Italiens, der Presse vorgestellt, die allerdings schon zwei Tage vorher ausführlich über das Schreiben zu berichten gewußt hatte. Obwohl der Papst die weniger verbindliche Form eines Schreibens an den Vorsitzenden der zuständigen päpstlichen Ressorts gewählt hat, ist das Dokument nach Inhalt, Form und Aussagekraft einer Enzyklika gleichzusetzen. Es dürfte sogar das erste päpstliche Dokument sein, das ohne „doktrinalen“ Apparat, die Gesellschaft zeitlich und gegenständlich so nüchtern und konkret in den Griff nimmt, daß sich der Zeitgenosse, ohne große Übersetzungsprobleme darin wiedererkennen kann.

Einleitung

Herr Kardinal!

1. Die 80-Jahr-Feier der Veröffentlichung der Enzyklika *Rerum Novarum*, deren Botschaft der Tätigkeit für soziale Gerechtigkeit ständig neue Anregungen bietet, veranlaßt Uns, in Beantwortung der neuen Bedürfnisse einer Welt, die im Wandel begriffen ist, die Lehre Unserer Vorgänger wieder aufzunehmen und fortzuführen. Die Kirche legt in der Tat gemeinsam mit der Menschheit ihren Weg zurück und teilt ihr Schicksal im Schoße der Geschichte. Sie verkündet den Menschen die Frohbotschaft von der Liebe Gottes und dem Heil in Christus; sie erhellt das Arbeiten der Menschen im Lichte des Evangeliums und hilft ihnen auf diese Weise, dem Plan der Liebe Gottes zu entsprechen und ihre Bestrebungen voll zu verwirklichen.

Allgemeiner Ruf nach mehr Gerechtigkeit

2. Voll Zuversicht sehen Wir, wie der Geist des Herrn sein Werk in den Herzen der Menschen durchführt und überall sich christliche Gemeinschaften zusammenschließen, die sich ihrer Verantwortung innerhalb der menschlichen Gemeinschaft bewußt sind. Gott der Herr fährt fort, in allen Erdteilen, unter

allen Rassen, Völkern und Bildungsstufen, aus allen Schichten heraus, echte Apostel des Evangeliums zu erwecken.

Im Verlauf Unserer letzten Reisen war es Uns vergönnt, diesen zu begegnen, sie zu bewundern und zu ermutigen. Wir waren unter den Volksscharen und hörten ihr Rufen aus innerer Not und gleichzeitig voll Hoffnung. Bei dieser Gelegenheit erschienen Uns in einem neuen Blickfeld die schweren Probleme unserer Zeit, die in jedem Land besonders gelagert sind und deswegen gemeinsam auf einer Menschheit lasten, die um ihre Zukunft bangt, die nach dem Ziel und der Bedeutung der augenblicklichen Wandlung fragt. Es bestehen schreiende Unterschiede in der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklung der Völker. Neben ausgeprägt industrialisierten Ländern sind andere noch im Agrarstadium; während manche Länder im Wohlstand leben, kämpfen andere gegen den Hunger; manche Völker befinden sich auf einem hohen kulturellen Niveau, während andere sich immer bemühen, das Analphabetentum zu beseitigen. Überall ist ein Verlangen nach mehr Gerechtigkeit festzustellen und macht sich die Sehnsucht nach einem Frieden geltend, der besser in der gegenseitigen Achtung der Menschen und Völker untereinander verankert ist.

Die unterschiedliche Lage

3. Sicher ist die Lage, mit der die Christen sich freiwillig oder gezwungen auseinandersetzen haben, sehr verschieden, je nach den Ländern und den sozialpolitischen Systemen. Hier sind sie zum Schweigen verurteilt, verdächtigt und sozusagen an den Rand der menschlichen Gesellschaft gedrängt und, ihrer Freiheit beraubt, in ein totalitäres System eingeordnet. Anderswo sind sie eine schwache Minderheit, deren Stimme sich nur schwer vernehmen läßt. In anderen Ländern, in denen die Kirche anerkannt ist und bisweilen einen offiziellen Platz einnimmt, ist sie selbst den Rückschlägen einer Krise ausgesetzt, die die Gesellschaft erschüttert. Manche ihrer Mitglieder sind zu radikalen und gewalttätigen Lösungen versucht, durch welche sie einen erfolgreicherer Ausgang erhoffen zu können glauben. Während manche, die sich der gegenwärtigen Ungerechtigkeiten nicht bewußt sind, sich dafür einsetzen, die bestehende Situation aufrechtzuerhalten, lassen sich andere durch revolutionäre Ideologien verführen, die ihnen die Illusion einer endgültig besseren Welt versprechen.

4. Gegenüber solcher Verschiedenheit der Situation ist es für Uns schwer, ein für alle gültiges Wort zu sagen und eine für alle gültige Lösung vorzulegen. Dies ist auch gar nicht Unser Bestreben noch Unsere Aufgabe. Den christlichen Gemeinschaften

kommt es zu, die für ihr Land eigene Situation objektiv zu analysieren, sie im Lichte der unvergänglichen Worte des Evangeliums aufzuhellen, grundsätzliche Überlegungen für ihre Beurteilung und für die Tätigkeit vorzulegen entsprechend der Soziallehre der Kirche, wie sie im Laufe der Geschichte und besonders in diesem industriellen Zeitalter ausgearbeitet wurden seit dem historischen Datum, das die Botschaft Leos XIII. über „die Lage der Arbeiter“ kennzeichnet. Wir haben die Ehre und die Freude, heute die Jahrfeier dieses Dokumentes zu begehen. Diesen christlichen Gemeinschaften obliegt es, mit den verantwortlichen Bischöfen und im Gespräch mit den anderen christlichen Mitbrüdern wie allen Menschen guten Willens die angezeigten freien Möglichkeiten und den Einsatz zu beurteilen, um die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umbildungen durchzuführen, die in vielen Fällen dringend notwendig sind. Bei diesem Bemühen um die Durchführung der Veränderungen müssen sich die Christen mit neuem Vertrauen in die Kraft und Eigenständigkeit der Forderungen des Evangeliums wappnen. Das Evangelium ist nicht überholt, weil es verkündet, geschrieben und gelebt wurde in einer sozial-kulturellen Situation, die verschieden ist von der unsrigen. Seine Inspiration, die im Laufe der Jahrhunderte durch die lebendige Erfahrung der christlichen Überlieferung bereichert wurde, bleibt für die Bekehrung der Menschen und den Fortschritt des gesellschaftlichen Lebens immer neu; denn ohne seine universale und überzeitliche Botschaft zu vergessen, kann man trotzdem daraus Nutzen ziehen zum Vorteil besonderer momentaner freier Entscheidungen¹.

Die spezifische Botschaft der Kirche

5. In unserer augenblicklichen aufgewühlten und unsicheren Zeit hat die Kirche eine besondere Botschaft zu erfüllen, um den Bemühungen der Menschen, die ihre Zukunft in die Hand nehmen wollen und sich zu orientieren suchen, einen festen Halt zu geben.

Seit der Zeit, in der die Enzyklika *Rerum Novarum* in lebendiger und eindringlicher Weise die unerträgliche Situation der Arbeiter in der werdenden Industriegesellschaft aufzeigte, wurde sich die geschichtliche Entwicklung, wie die Enzykliken *Quadragesimo Anno*² und *Mater et Magistra*³ feststellten, anderer Auswirkungen und Ausmaße in der sozialen Frage bewußt. Das letzte Konzil hat sich seinerseits dafür eingesetzt, diese Fragen zu behandeln, besonders in der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*. Wir selbst haben schon durch Unsere Enzyklika *Populorum Progressio* auf diese richtungweisenden Normen hingewiesen: „Die große Tatsache — sagten Wir —, deren sich jeder heute bewußt werden muß, besteht darin, daß die soziale Frage weltweit geworden ist.“⁴ „Ein erneutes Bewußtsein der Forderungen des Evangeliums macht es der Kirche zur Pflicht, sich in den Dienst der Menschen zu stellen, um ihnen behilflich zu sein, das ganze Ausmaß dieses schweren Problems zu begreifen und sie zu überzeugen, sich in diesem Wendepunkt der Menschheitsgeschichte dringlich zu vereintem Handeln zusammenzuschließen“⁵.

6. Der kommenden Bischofssynode selber wird es zukommen, die Sendung der Kirche gegenüber den schwerwiegenden Fragen, die die Gerechtigkeit heute in der Welt stellt, eingehend zu studieren und zu vertiefen. Die Jahrfeier aber von *Rerum Novarum* bietet Uns heute Gelegenheit, Herr Kardinal, Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Präsident der Kommission „Iustitia et Pax“ und des Laienrates Unsere Gedanken und Sorgen über dieses Problem anzuvertrauen. Dadurch wollen Wir aber auch diese Einrichtungen bei ihrer kirchlichen Tätigkeit im Dienste der Menschen ermutigen.

Umfang der augenblicklichen Veränderungen

7. Dadurch beabsichtigen Wir — ohne indessen die bleibenden Probleme außer acht zu lassen, die schon Unsere Vorgänger in Angriff genommen haben —, die Aufmerksamkeit auf einige Fragen hinzulenken, die durch ihre Dringlichkeit, ihren Um-

fang und ihren Zusammenhang für die kommenden Jahre den Christen am Herzen liegen müssen, damit sie sich zusammen mit den anderen Menschen dafür einsetzen, die neuen Schwierigkeiten zu meistern, die sogar die Zukunft des Menschen in Frage stellen. Man muß die sozialen Probleme, die die moderne Wirtschaft mit sich bringt — menschliche Arbeitsbedingungen, Gleichheit im Austausch der Güter und gerechte Vermögensverteilung, Bedeutung der gesteigerten Inanspruchnahme der Verbrauchsgüter, Aufteilung der Verantwortlichkeiten —, in einen breiteren Zusammenhang der neuen Gesellschaftsordnung hinstellen. Bei den gegenwärtigen so tiefgreifenden und so schnellen Wandlungen entdeckt sich der Mensch täglich neu und stellt sich die Frage nach dem Sinn seines eigenen Seins und seines gesellschaftlichen Überlebens. Wenngleich er mit Zögern die Lehren aus einer Vergangenheit zieht, die er als überholt und allzu unterschiedlich erachtet, hat er trotzdem das Bedürfnis, seine Zukunft, die er ebenso ungewiß wie bewegt sieht, durch bleibende, ewige Wahrheiten aufzuhellen, die ihn sicher überdauern, deren Spuren er aber selber, wenn er es wirklich will, wiederfinden kann⁶.

Neue soziale Probleme

Die Urbanisierung

8. Ein besonders großes Problem beansprucht unsere Aufmerksamkeit, und zwar sowohl in den industrialisierten Ländern wie bei den Entwicklungsvölkern: die Urbanisierung. Nach langen Jahrhunderten ist der Bauernstand in Rückbildung begriffen. Bringt man übrigens der Gestaltung und Verbesserung des Lebens der Landbevölkerung genügend Aufmerksamkeit entgegen? Die unterdurchschnittlichen und zuweilen menschenunwürdigen Lebensbedingungen werden zum Anlaß der Landflucht und führen so zu den traurigen Menschenballungen in den Randgebieten der Großstädte, wo sie weder Arbeit noch Wohnung finden.

Diese ständige Landflucht, das Anwachsen der Industrie, die andauernde demographische Explosion, die Anziehungskraft der Stadtzentren führen zu einer Konzentrierung der Bevölkerung, deren Umfang man sich nur schwer vorstellen kann. Schon spricht man von Riesenstädten, deren Einwohner die Mehrmillionengrenze überschreitet. Sicher gibt es Städte, deren Ausdehnung ein besseres Gleichgewicht der Bevölkerung gewährleistet. Diese Städte bieten denen Beschäftigung, die wegen der Fortschritte in der Landwirtschaft brotlos geworden sind, und sichern ihnen ein menschliches Zusammenleben und eine Gesellschaft, durch die die Proletarisierung und die Anhäufung großer Bevölkerungsmassen verhindert werden.

9. Das grenzenlose Wachsen dieser Städte begleitet die industrielle Expansion, ohne mit ihr Hand in Hand zu gehen. Die Industrialisierung, die sich auf die technische Forschung und die Umwandlung der Natur gründet, geht rastlos ihren Weg und bietet unaufhörlich Beweise einer schöpferischen Kraft. Während manche Unternehmen sich entfalten und sich konzentrieren, hören andere auf zu bestehen oder verlagern sich. Auf diese Weise entstehen neue Probleme: Arbeitseinstellung auf beruflicher oder Länderebene, Umschulung und Mobilität der Personen, dauernde Umstellung der Arbeiter, Ungleichheit der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Industriezweigen. Ein maßloser Wettbewerb, der die modernen Mittel der Werbung benützt, wirft unaufhörlich neue Produkte auf den Markt und versucht, den Verbraucher zu gewinnen, so daß die alten industriellen Einrichtungen, die noch im Betrieb sind, unnütz werden. Obwohl große Gruppen der Bevölkerung ihre primären Bedürfnisse nicht erfüllen können, sinnt man nach, überflüssige Dinge zu beschaffen. Mit gutem Recht kann man daher die Frage aufwerfen, ob der Mensch trotz all seiner Errungenschaften nicht die Frucht seiner Tätigkeit gegen sich selbst kehrt. Nachdem er sich eine notwendige Überlegenheit über die Natur gesichert hat⁷, wird er dann nicht zum Sklaven der Dinge, die er hervorbringt?

10. Zweifellos bedeutet das Entstehen einer städtischen Zivilisation zusammen mit dem Aufstieg der industriellen Zivilisation eine echte Herausforderung für die Weisheit des Menschen, für sein Organisationstalent, für seine in die Zukunft ausgreifende Vorstellungskraft. Inmitten der Industriegesellschaft verursacht die Urbanisierung einen umstürzenden Wandel der Lebensformen und der gewohnten Strukturen menschlicher Existenz: die Familie, die Nachbarschaft, selbst die besondern Stützen der christlichen Gemeinschaft. Der Mensch erfährt eine neue Einsamkeit, nun nicht mehr angesichts einer feindlichen Natur, die er in jahrhundertelanger Bemühung zu beherrschen gelernt hat, sondern in der anonymen Masse, die ihn umgibt, in der er sich wie ein Fremder vorkommt. Die Urbanisierung als zweifellos unumgängliche Etappe in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft stellt den Menschen vor schwierige Probleme: Wie ist ihr Wachstum zu beherrschen, wie ihre Organisation zu regeln, und wie kann ihre Belebung zum Wohle aller gelingen?

In diesem ungeordneten Wachstum entstehen in der Tat neue Proletariate. Sie richten sich in den Stadtzentren ein, die von den Begüterten nicht selten verlassen werden; sie lagern in den Vorstädten in einem Elendsgürtel, der sich in einem noch schweigenden Protest zum Angriff erhebt gegen den himmelschreienden Luxus der Städte, ihren Konsumtaumel und ihre Verschwendungssucht. Statt die brüderliche Begegnung und gegenseitige Hilfeleistung zu fördern, bringt die Stadt Diskrimination und Gleichgültigkeit hervor; sie läßt neue Formen der Ausbeutung und Beherrschung entstehen, bei denen einige die Bedürfnisse der anderen zu Spekulationen mißbrauchen und zur Quelle unzulässiger Gewinne machen. Hinter den Fassaden verbirgt sich viel Elend, von dem selbst die unmittelbaren Nachbarn keine Kenntnis haben. Andere Formen des Elends, in denen menschliche Würde Schiffbruch erleidet, stellen sich offen zur Schau: Verbrechen, Kriminalität, Drogen und Erotismus.

11. Die Schwächsten sind in der Tat die Opfer der inhumanen Lebensbedingungen, die das Gewissen ersetzen und der Einrichtung der Familie Verderben bringen: Das enge Zusammenleben in ungenügendem Wohnraum läßt eine private Sphäre nicht zu; junge Ehepaare warten vergeblich auf eine angemessene und preiswerte Wohnung und kommen in moralische Bedrängnis, so daß sogar die Einheit ihrer Lebensgemeinschaft bedroht ist; die Jugend flieht ein zu enges Heim und sucht auf der Straße in unkontrollierbarer Gesellschaft Entschädigung. Die Verantwortlichen haben die schwerwiegende Pflicht, diesen Vorgang zu meistern und ihm zu steuern.

Es ist eine dringende Aufgabe, auf der Ebene der Straße, des Wohnviertels oder größerer Einheiten das Sozialgefüge wiederherzustellen, indem der Mensch für die Grundbedürfnisse seiner Persönlichkeit Erfüllung finden kann. Es müssen Zentren zur Pflege gemeinsamer Interessen auf Gemeinschafts- und Pfarrerebene entwickelt werden. In diesen verschieden geformten Vereinigungen, Freizeitzirkeln, Treffpunkten, Orten spiritueller gemeinschaftsbezogener Begegnung soll jeder der Isolierung entrichten und brüderliche Beziehungen anknüpfen können.

12. Die Stadt als Ort der Existenz der Menschen und ihrer erweiterten Gemeinschaften zu bauen, neue Formen und Bezüge des Miteinander zu schaffen, echte Anwendungsmöglichkeiten sozialer Gerechtigkeit zu finden und für die gemeinsame Zukunft, die sich als schwierig ankündigt, Verantwortung zu übernehmen — das ist eine Aufgabe, der Christen sich nicht entziehen dürfen! Diesen Menschen, die in die unerträglich werdende Unordnung städtischen Lebens verstrickt sind, gilt es, die Botschaft der Hoffnung zu bringen, und zwar durch gelebte Brüderlichkeit und tätige Gerechtigkeit. Wenn doch die Christen im Bewußtsein dieser Verantwortung sich nicht entmutigen ließen vor den ungeheuren Ausmaßen der gesichtslosen Städte; möchten sie vielmehr an den Propheten Jonas denken, der die große Stadt Ninive lange Zeit durchwanderte, um dort die Frohe Botschaft der göttlichen Barmherzigkeit zu

verkünden, in seiner Schwäche einzig und allein gestärkt durch das Wort des allmächtigen Gottes. In der Bibel ist die Stadt oft Ort der Sünde und des Hochmuts eines Menschen, der sich sicher genug fühlt, um sein Leben ohne Gott zu gestalten, ja sich sogar gegen ihn zu behaupten. Aber sie ist auch Jerusalem, die heilige Stadt, Ort der Begegnung mit Gott, Verheißung jener Stadt, die von oben kommt⁸.

Die Jugend und die Stellung der Frau

13. Das städtische Leben und die Veränderung der Gesellschaft unter dem Einfluß der industriellen Entwicklung lassen übrigens manche Fragen, die bisher kaum wahrgenommen worden sind, in hellem Licht erscheinen. Wo soll zum Beispiel in dieser sich so entwickelnden Welt der Ort der Jugend sein? Überall zeigen sich Schwierigkeiten für einen Dialog zwischen einer Jugend voller Erwartungen, Erneuerungswillen, aber auch voller Unsicherheit vor der Zukunft und den Erwachsenen. Wer sähe nicht, daß hier eine Quelle für schwere Auseinandersetzungen entspringt, die selbst in der Familie zum Abbruch jeglicher Kontakte führen können? Wer sähe nicht die Infragestellung der Formen der Autorität, der Erziehung zur Freiheit, der Übermittlung von Werten und Glaubensinhalten, die die Gesellschaft an ihren tiefsten Wurzeln berührt?

In vielen Ländern zielen Forschungen, gelegentlich auch lebhaft vorgetragene Forderungen auf einen Status der Frau, in welchem die effektive Diskriminierung der Frau ein Ende hat, und die Achtung vor ihrer Würde ihr Gleichberechtigung sichert. Wir sprechen nicht von jener falsch verstandenen Gleichberechtigung, die die vom Schöpfer selbst grundgelegten Unterschiede mißachtet und zu der besonderen und besonders wichtigen Rolle der Frau im Herzen der Familie wie auch der Gesellschaft im Widerspruch steht. Die Entwicklung der Gesetzgebungen muß demgegenüber zugleich die eigentümliche Berufung der Frau schützen und zur Anerkennung ihrer Unabhängigkeit als Person und ihres gleichen Rechtsanspruches auf Anteil am kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben führen.

Die Arbeiter

14. Die Kirche hat es auf dem letzten Konzil wieder feierlich betont: „Wurzelgrund, Träger und Ziel aller gesellschaftlichen Institutionen ist und muß die menschliche Person sein.“⁹ Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf die Möglichkeit, seine Fähigkeiten und seine Persönlichkeit in der Ausübung seines Berufes zu entfalten, auf eine gerechte Entlohnung, die es ihm und seiner Familie erlaubt, „sein und der Seinigen materielles, soziales, kulturelles und spirituelles Dasein angemessen zu gestalten“¹⁰, auf Unterstützung bei Krankheit und im Alter.

Die demokratischen Gesellschaften, auch wenn sie das Prinzip der gewerkschaftlichen Organisation zum Zweck der Verteidigung dieser Rechte anerkennen, sind nicht darum immer auch schon deren Ausübung wohlgesonnen. Die bedeutsame Rolle der Gewerkschaften ist ohne weiteres zuzugeben: Ihr Zweck ist die Vertretung der verschiedenen Gruppen von Arbeitern, deren legitime Mitarbeit am wirtschaftlichen Aufschwung der Gesellschaft und die Entwicklung ihres Verantwortungsbewußtseins für die Verwirklichung des Gemeinwohls. Ihre Tätigkeit geht freilich nicht ohne Schwierigkeiten vorstatten: Hier oder da kann die Versuchung auftauchen, von einer Machtstellung zu profitieren, um vornehmlich durch das Mittel des Streiks — dessen Berechtigung als äußerstes Mittel der Verteidigung freilich anzuerkennen ist — Bedingungen aufzuerlegen, die für die Gesamtheit der Wirtschaft oder des gesellschaftlichen Organismus zu schwere Lasten darstellen, oder nur dazu da sind, um Forderungen direkt politischer Natur durchzusetzen. Insbesondere wird man, wenn öffentliche Dienste betroffen sind, die für das tägliche Leben einer ganzen Gemeinschaft notwendig sind, abzuschätzen wissen, von wo ab der verursachte Schaden unzulässig wird.

Die Opfer der Veränderungen

15. Kurz, es sind bereits Fortschritte erzielt worden, um mehr Gerechtigkeit und Beteiligung an der Verantwortung in die menschlichen Beziehungen einzuführen. Aber es bleibt in diesem unermesslichen Bereich noch vieles zu tun. Daher bedarf es weiterer Überlegungen, Untersuchungen und Versuche, wenn man nicht hinter den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter zurückbleiben will; Ansprüchen, die in dem Maße an Nachdruck gewinnen, wie sich ihre Bildung, ihr Bewußtsein der eigenen Würde und die Kraft ihrer Organisationen entwickeln.

Egoismus und Machtstreben sind ständige Versuchungen des Menschen. Daher bedarf es eines immer weiter verfeinerten Unterschiedsvermögens, um neu entstehende Situationen der Ungerechtigkeit schon an ihrer Wurzel zu fassen und eine immer weniger unvollkommene Gerechtigkeit fortschreitend zu realisieren. Im Prozeß der industriellen Wandlung, der eine ständige und schnelle Anpassung verlangt, werden diejenigen, die dabei geschädigt sind, noch zahlreicher und allzu benachteiligt sind, um ihren Stimmen Gehör zu verschaffen. Diesen neuen „Armen“, den gehandikapteten und behinderten, den alten Menschen, den Randexistenzen verschiedener Herkunft, wendet sich die Aufmerksamkeit der Kirche zu, um sie anzuerkennen, ihnen zu helfen, ihre Stellung und ihre Würde zu verteidigen in einer Gesellschaft, die durch Wettbewerb und durch Erfolgstreben verhärtet ist.

Die Diskriminierungen

16. Zur Zahl der Opfer von Ungerechtigkeiten — wenn auch leider dieses Phänomen nicht neu ist — sind die zu rechnen, die wegen ihrer Rasse, ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Kultur, ihres Geschlechts oder ihrer Religion rechtlich oder faktisch diskriminiert werden.

Die Rassendiskriminierung ist in diesem Augenblick von besonderer Aktualität, weil sie sowohl im Inneren bestimmter Länder als auch auf internationaler Ebene zu Spannungen führt. Mit Recht halten die Menschen jene Tendenz für ungerechtfertigt und verwerfen sie als unzulässig, die eine Gesetzgebung oder Verhaltensweise aufrechterhalten oder einzuführen strebt, die systematisch von rassistischen Vorurteilen inspiriert ist. Die Glieder der menschlichen Gesellschaft haben an ein und derselben Natur Anteil und sind infolgedessen gleicher Würde; sie haben die gleichen Grundrechte und -pflichten wie auch die gleiche übernatürliche Bestimmung. In einem gemeinsamen Vaterland müssen alle vor dem Rechte gleich sein, zum wirtschaftlichen, kulturellen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben gleichen Zugang finden und eine gerechte Verteilung des Sozialprodukts genießen können.

Das Recht auf Auswanderung

17. Wir denken auch an die schwierige Lage einer großen Zahl ausgewanderter Arbeiter, die, wenn sie auch am wirtschaftlichen Erfolg des Gastlandes teilnehmen, es dort dennoch als Fremde um so schwerer haben, soziale Ansprüche geltend zu machen. Ihnen gegenüber muß unbedingt eine enge, nationalistische Haltung überwunden werden, um ihnen einen Status zu gewähren, der das Recht auf Auswanderung anerkennt und ihre Isolierung überwindet, ihre berufliche Ausbildung erleichtert und ihnen Unterbringung in angemessenen Wohnungen sichert, in denen sie gegebenenfalls mit ihren Familien leben können¹¹.

Dieser Gruppe sehr ähnlich ist die Lage der Bevölkerungsteile, die ihr eigenes Gebiet verlassen haben, um Arbeit zu finden, oder um vor einer Katastrophe oder vor einem feindlichen Klima zu fliehen und sich so als Entwurzelte bei den anderen aufhalten.

Es ist die Pflicht aller — insbesondere der Christen¹² — entschlossen für die allgemeine Brüderlichkeit zu arbeiten, die die unaufgebbare Grundlage echter Gerechtigkeit und Bedingung eines dauerhaften Friedens ist: „Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Men-

schen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. Das Verhalten des Menschen zu Gott dem Vater und sein Verhalten zu den Menschenbrüdern stehen in so engem Zusammenhang, daß die Schrift sagt: ‚Wer nicht liebt, kennt Gott nicht‘ (1 Jo 4, 8).“¹³

Beschaffung von Arbeitsplätzen

18. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung, das vor allem bei den jungen Nationen stark hervortritt, wird in den kommenden Jahren die Zahl derer zunehmen, die keine Arbeit finden können und sich zu einem Leben in Elend oder als Parasiten gezwungen sehen, es sei denn, daß ein plötzliches Erwachen des menschlichen Gewissens zu einer Bewegung allgemeiner Solidarität führt durch eine wirksame Politik der Investitionen, der Organisation von Produktion und Handel und nicht zuletzt der Bildung. Wir wissen, daß sich die internationalen Organisationen mit diesen Problemen beschäftigen, und Wir wünschen lebhaft, daß ihre Mitglieder nicht zögern, ihren Worten Taten folgen zu lassen.

Es ist beunruhigend, auf diesem Gebiet eine Art Fatalismus feststellen zu müssen, der sich selbst der Verantwortlichen bemächtigt. Eine solche Einstellung führt zuweilen zu Lösungen im Sinne von Malthus, die durch eine aktive Propaganda für die Empfängnisverhütung und Abtreibung provoziert werden. In dieser kritischen Lage ist es im Gegenteil notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Familie, ohne die keine Gesellschaft Bestand haben kann, Recht auf Unterstützung hat, wodurch ihr die Voraussetzungen zu einer gesunden Entwicklung gewährleistet werden. „Der Staat hat zweifellos — führten Wir in Unserer Enzyklika ‚Populorum Progressio‘ aus — das Recht, hier einzugreifen, eine zweckmäßige Aufklärung durchzuführen und geeignete Maßnahmen zu treffen, vorausgesetzt, daß diese in Übereinstimmung mit dem Sittengesetz sind und die Freiheit der Eheleute nicht antasten. Ohne das unabdingbare Recht auf Ehe und Zeugung gibt es keine Würde des Menschen.“¹⁴

19. Niemals und zu keiner anderen Zeit war der Aufruf an das soziale Denken und Empfinden so deutlich. Es ist notwendig, dafür ebensoviel Willenskraft und ebensoviel Kapital einzusetzen wie für die Aufrüstung oder den Fortschritt auf technischem Gebiet. Wenn sich der Mensch von seiner Zielsetzung abbringen läßt und nicht zur rechten Zeit die neuauftauchenden Probleme voraussieht, spitzen sich diese derart zu, daß man kaum noch auf ihre friedliche Lösung hoffen kann.

Die sozialen Kommunikationsmittel

20. Unter den bedeutenden Veränderungen unserer Zeit möchten Wir nicht die ständig wachsende Rolle hervorzuheben vergessen, die den sozialen Kommunikationsmitteln und ihrem Einfluß auf die Wandlung in Denkweise, Erkenntnis und Organisation, ja in der Gesellschaft selbst zukommt. Zweifellos gibt es dabei sehr viele positive Gesichtspunkte: durch die Kommunikationsmittel gelangen die Nachrichten aus allen Teilen der Welt fast augenblicklich zu uns und schaffen damit über alle Entfernungen hinweg Kontakte. Sie setzen die Bausteine zur Einheit unter den Menschen und ermöglichen zudem eine breitere Ausstrahlung der Bildungs- und Kulturgüter. Immerhin stellen sie durch die Aufgabe, die sie erfüllen, allmählich eine Art neuen Machtfaktor dar. Muß man sich da nicht fragen, wer eigentlich diese Macht in Händen hat, welche Ziele damit verfolgt werden, welche Mittel man dafür einsetzt, welche Auswirkungen die Tätigkeit der Kommunikationsmittel auf die Freiheit des einzelnen und ihre Ausübung hat und welcher Einfluß ihr im politischen und weltanschaulichen Bereich sowie im sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zukommt? Diejenigen, die diese Macht in Händen halten, tragen eine schwere sittliche Verantwortung wegen der Wahrhaftigkeit der Nachrichten, die sie verbreiten sollen, wegen der Bedürfnisse und Reaktionen, die sie hervorrufen und wegen der Werte, die sie vor Augen stellen. Dies gilt noch mehr für das

Fernsehen. Es ist zweifellos eine ganz neue Art und Weise der Aufklärung, und ein neues Zeitalter ist dadurch im Entstehen begriffen: das Zeitalter des Bildes. Natürlich kann die öffentliche Gewalt den wachsenden Machteinfluß der sozialen Kommunikationsmittel und die Vorteile oder Gefahren nicht übersehen, die deren Gebrauch für die Gesellschaft, ihre Entwicklung und wirkliche Vervollkommnung mit sich bringt.

Sie ist deswegen aufgerufen, die ihr eigene positive Aufgabe für das Gemeinwohl wahrzunehmen, indem sie jeden konstruktiven Beitrag ermutigt, die einzelnen Bürger und Gruppen bei der Verteidigung der grundlegenden Werte der Person und des menschlichen Zusammenlebens unterstützt und auch durch geeignete Maßnahmen die Verbreitung alles dessen verhindert, was dem gemeinsamen Erbe der Werte, auf dem sich der geordnete Fortschritt der Gesellschaft gründet, schaden kann¹⁵.

Der Mensch und seine Umgebung

21. Während sich der Gesichtskreis des Menschen nach den Bildern wandelt, die ihm selektiert dargeboten werden, wird eine andere Veränderung beobachtet, die eine ebenso dramatische wie unerwartete Folge menschlicher Aktivität ist.

Der Mensch macht die Erfahrung, daß er durch die bedenkenlose Ausbeutung der Natur das Risiko eingeht, sie zu zerstören und selbst Opfer dieser erniedrigenden Zerstörung zu werden. Nicht nur die materielle Umwelt wird zur ständigen Bedrohung durch Verunreinigung und Abfall, durch neue Arten von Krankheiten und die Macht zur endgültigen Vernichtung, sondern auch die Umgebung des Menschen, welcher der Mensch nicht mehr Herr wird und sich so für die Zukunft eine Umwelt schafft, die für ihn unerträglich werden kann. Ein soziales Problem von großer Tragweite, das die ganze Menschheitsfamilie angeht.

Diesen neuen Erfahrungen muß sich der Christ zuwenden. Zusammen mit seinen Mitmenschen muß er für die nunmehr gemeinsame Zukunft die Verantwortung auf sich nehmen.

Grundansprüche und ideelle Strömungen

22. Gleichzeitig mit dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik, der den Lebensbereich des Menschen, seine Erkenntnis- und Arbeitsweise, seinen Konsum und seine zwischenmenschlichen Beziehungen gewaltsam umzuformen begonnen hat, drückt sich in diesen neuen Zusammenhängen ein doppelter Anspruch aus, der immer vernehmlicher von seiten des Menschen erhoben wird, je mehr Erziehung und Aufklärung voranschreiten: der Anspruch auf Gleichheit und Mitbestimmung, beides Ausdrucksformen menschlicher Würde und Freiheit.

Vorteile und Grenzen rechtlicher Anerkennung

23. Um diesen doppelten Anspruch in die Tat und in die gesellschaftlichen Strukturen umzusetzen, sind zwar in der Verkündung der Menschenrechte und in der Suche nach internationalen Übereinkommen zur Anwendung dieser Rechte Fortschritte erzielt worden. Es kommen aber indessen immer wieder Diskriminierungen aus ethnischen, kulturellen, religiösen oder politischen Gründen zum Durchbruch¹⁶. In der Tat wird den Menschenrechten oft noch zuwenig Beachtung geschenkt, sie werden lächerlich gemacht oder nur formell beobachtet. In vielen Fällen bleibt die Gesetzgebung hinter der Wirklichkeit zurück. Sie ist notwendig, sie reicht aber nicht aus, um echte Beziehungen im Geiste der Gerechtigkeit und Gleichheit zu schaffen. Das Evangelium lehrt uns die Liebe und damit verbunden die bevorzugte Achtung der Armen und ihrer besonderen Stellung innerhalb der Gesellschaft. Die vom Glück begünstigt worden sind, sollen auf gewisse Rechte verzichten und in großzügiger Weise ihr Vermögen in den Dienst ihrer Mitmenschen stellen. Ja, außerhalb des Rahmens der rechtlichen Bestimmungen fehlt es an einem tieferen Verständnis für die Achtung vor dem Mitmenschen und den Dienst für ihn. Auch

die Gleichheit vor dem Gesetz kann zum Alibi für eine offene Diskriminierung, für ständige Ausbeutung und deutlich zur Schau getragene Mißachtung werden. Ohne neue Formen der Erziehung zur Solidarität kann eine überstarke Betonung der Gleichheit dem Individualismus Vorschub leisten, wo ein jeder für sich Rechte in Anspruch nehmen kann, ohne dabei Verantwortung für das Gemeinwohl auf sich nehmen zu wollen. Wer könnte gerade hier den entscheidenden Beitrag übersehen, den das Christentum leistet, das darüber hinaus die Sehnsucht des Menschen zu erfüllen vermag, geliebt zu werden. „Die Liebe nimmt unter den irdischen Werten den ersten Platz ein.“ Sie gibt die Gewähr für Frieden im sozialen Bereich ebenso wie auf internationaler Ebene. Sie ist die Grundlage weltweiter Brüderlichkeit¹⁷.

Die politische Gesellschaft

24. Der doppelte Anspruch auf Gleichheit und Mitbestimmung sucht den Typ einer demokratischen Gesellschaft zu fördern. Es liegen verschiedene Modelle vor; manche sind noch im experimentellen Stadium. Keines dieser Modelle vermag voll und ganz zu befriedigen und die Suche unter den verschiedenen ideologischen und pragmatischen Richtungen bleibt weiterhin offen. Der Christ hat die Pflicht, sich an dieser Suche zu beteiligen sowie an dem Aufbau und dem Leben der politischen Gesellschaft teilzunehmen. Als soziales Wesen baut der Mensch seine Zukunft in einer Reihe von Sondergemeinschaften auf, die ihrerseits wiederum als ihre Vervollkommnung und als notwendige Voraussetzung für ihre Entwicklung nach einer umfassenderen Gesellschaft mit universalem Charakter verlangen, eben nach der politischen Gesellschaft. Jede Sondertätigkeit muß sich in dieser erweiterten Gesellschaft ansiedeln und durch sie die Dimension des Gemeinwohles annehmen¹⁸.

Es sei auf die Bedeutung der Erziehung zum Leben in der Gesellschaft hingewiesen. Zur Aufklärung über die Rechte des einzelnen muß die Einschärfung der entsprechenden Gegenleistungen treten: die Anerkennung der Pflichten jedes einzelnen gegenüber seinen Mitmenschen. Das Pflichtbewußtsein und seine tägliche Verwirklichung sind die Voraussetzungen zur Selbsterziehung, zur Übernahme von Verantwortung und zur Annahme der Beschränkungen, die der Ausübung der Freiheit im persönlichen oder im Gemeinschaftsleben auferlegt sind.

25. Der politischen Tätigkeit — man muß nicht erst darauf hinweisen, daß es sich dabei in erster Linie um eine Tätigkeit und nicht um eine Ideologie handelt — muß der Plan von einer Gesellschaft zugrunde liegen, die in ihren konkreten Mitteln und ihrer ideellen Führung innerlich einheitlich ist. Letztere wird dabei ihre Impulse aus einem ganzheitlichen Begriff von der Berufung des Menschen und seinen unterschiedlichen sozialen Ausdrucksformen empfangen. Es ist weder Sache des Staates noch der politischen Parteien, die sich in sich selbst abkapseln würden, eine Ideologie durch solche Mittel aufzuzwingen zu suchen, die zu einer Diktatur des Geistes führen würden, dem schlimmsten aller Übel. Es ist Sache der kulturellen und religiösen Gemeinschaften, durch die freie Anhängerschaft, die bei ihnen Voraussetzung ist, in uneigennütziger Weise und unter Benützung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, in der sozialen Gemeinschaft die letztgültigen Überzeugungen über Wesen, Ursprung und Ziel des Menschen und der Gesellschaft zu entwickeln.

In diesem Fragenkreis ist es angezeigt, an den Grundsatz zu erinnern, den das Zweite Vatikanische Konzil verkündet hat: „Die Wahrheit drängt sich nur mit der Kraft der Wahrheit selbst auf, die in den Geist mit ebensoviel Milde wie Kraft eindringt.“¹⁹

Ideologie und Freiheit des Menschen

26. Der Christ, der seinen Glauben bei seiner politischen Tätigkeit, die er als Dienst auffaßt, leben will, kann niemals, ohne sich dabei selbst zu widersprechen, Anhänger ideologischer Systeme

werden, die seinem Glauben und seinem christlichen Menschenbild radikal oder in wesentlichen Punkten entgegenstehen. Er kann sich weder der marxistischen Ideologie verschreiben, ihrem atheistischen Materialismus, ihrer Dialektik der Art und Weise, mit der sie die persönliche Freiheit im Kollektiv aufsaugt und dabei zugleich dem Menschen, seiner Geschichtlichkeit als Person und Gemeinschaft jede Transzendenz abspricht. Er kann sich auch keiner liberalen Ideologie zuwenden, die die Freiheit des einzelnen überheben zu müssen glaubt, sie dadurch jeder Form von Einschränkung entziehen möchte, sie allein nur durch die Suche nach Vorteil und Macht anstachelt und dabei die verschiedenen Formen sozialer Solidarität als mehr oder weniger automatische Ergebnisse persönlicher Initiativen und nicht als Ziel und höheres Wertkriterium des sozialen Aufbaus betrachtet.

27. Ist es notwendig, hier auf die Doppeldeutigkeit einer jeden sozialen Ideologie hinzuweisen? Bald macht sie die soziale oder politische Tätigkeit einfachhin zur Anwendung einer abstrakten, theoretischen Idee; bald wird sie als Idee zum reinen Werkzeug im Dienste der Aktion, einfachhin nur das Mittel einer Strategie. Riskiert der Mensch nicht in beiden Fällen ausgeschaltet zu werden? Der christliche Glaube steht über den Ideologien und manchmal ist er ihnen entgegengesetzt in dem Maße, als er einen transzendenten Schöpfergott anerkennt, der den Menschen als freies Geistwesen durch alle Stufen der Schöpfung anspricht.

28. Die gleiche Gefahr bestünde, würde man sich einer Ideologie verschreiben, die ihre Grundlage nicht in einer wahren und organisch aufgebauten Doktrin hat; nähme man bei ihr als der letzten und hinreichenden Erklärung aller Dinge Zuflucht und würde sich so eine neue Ideologie aufbauen, von der man, ohne sich dessen gewahr zu werden, den totalitären, sich aufzwingenden Charakter annimmt. Man glaubt, darin etwas zu finden, womit man seine Aktion — selbst Gewaltanwendung — rechtfertigen und einem großherzigen Wunsch nach Dienstbereitschaft entsprechen kann; dieses bleibt zwar erhalten, aber es läßt sich in den Bann einer Ideologie ziehen, die — wenn sie auch gewisse Mittel und Wege zur Befreiung des Menschen anbietet — ihn letztlich doch zur Versklavung führt.

29. Wenn man heute von einem Rückgang der Ideologien sprechen kann, mag damit eine Zeit gegeben sein, die eine Öffnung zur konkreten Transzendenz des Christentums begünstigt. Es kann aber auch ein stärkeres Hinabgleiten zu einem Positivismus neuer Prägung besagen: die Technik nämlich, die sich in alle Bereiche als vorherrschende Tätigkeitsform, als bestimmende Lebensweise, ja selbst als Ausdrucksform drängt, ohne daß die Frage nach ihrem Sinn tatsächlich gestellt worden wäre.

Die geschichtlichen Bewegungen

30. Neben dem Positivismus, der den Menschen auf eine einzige Dimension zurückführt — sofern er heute von Bedeutung ist — und ihn dadurch verstümmelt, begegnet der Christ bei seiner Tätigkeit geschichtlichen Bewegungen als den konkreten Ergebnissen der Ideologien und doch zum Teil wieder von ihnen verschieden. Unser verehrter Vorgänger Johannes XXIII. weist in *Pacem in Terris* auf die Möglichkeit einer Unterscheidung hin: „Man kann nicht falsche philosophische Lehren über das Wesen, den Ursprung und das Ziel des Menschen und der Welt mit geschichtlichen Bewegungen identifizieren, die sich eine wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder politische Zielsetzung gegeben haben, auch wenn sie ihren Ursprung daraus herleiten und auch jetzt noch von ihnen ihr Ideogut beziehen. Ist eine Lehre einmal festgelegt und formuliert, ändert sie sich nicht mehr. Diese Bewegungen hingegen beziehen sich auf die konkreten und sich ändernden Situationen des Lebens und stehen notwendigerweise weitgehend unter dem Einfluß dieser Entwicklung. Soweit diese Bewegungen im übrigen mit den gesunden Gegensätzen der menschlichen Vernunft einigehen und auf die gerechten Bedürfnisse der menschlichen Person Antwort geben, wer würde ihnen nicht auch positive und aner kennenswerte Elemente zubilligen wollen?“²⁰

Die Anziehungskraft der sozialistischen Strömungen

31. Heute werden Christen von den sozialistischen Strömungen und ihren verschiedenen Entwicklungen angezogen. Sie suchen darin eine gewisse Zahl der Anliegen wiederzuerkennen, die sie selbst aufgrund ihres Glaubens in sich tragen. Sie fühlen sich in diesen geschichtlichen Strom eingegliedert und möchten dort tätig werden. Dieser geschichtliche Strom aber nimmt nach Kontinenten und Kulturen unter demselben Namen verschiedene Formen an und ist und bleibt in vielen Fällen von Ideologien geprägt, die mit dem Glauben unvereinbar sind. Eine behutsame Unterscheidung ist vonnöten. Zu oft haben die Christen, die vom Sozialismus angezogen werden, die Neigung, ihn mit sehr wohlwollenden Worten als entschlossenen Einsatz für Gerechtigkeit, Solidarität und Gleichheit zu idealisieren. Sie weigern sich, die Grenzen der geschichtlichen sozialen Bewegungen anzuerkennen, die durch ihre ursprüngliche Ideologie bedingt bleiben. Zwischen den niveaumäßig verschiedenen Ausdrucksweisen des Sozialismus als eines hochherzigen Strebens und Suchens nach einer gerechteren Gesellschaft, als geschichtlicher Bewegungen mit Organisation und politischem Ziel, als einer Ideologie, die eine ganzheitliche und autonome Sicht des Menschen zu vermitteln sucht, sind Unterscheidungen zu machen, die dann die konkrete Wahl bestimmen werden. Dennoch dürfen diese Unterscheidungen nicht dazu verleiten, solche verschiedene Ausdrucksweisen als völlig voneinander getrennt und unabhängig zu betrachten. Das tatsächliche Band, das den Umständen entsprechend zwischen ihnen besteht, muß klar gesehen werden. Die klare Sicht der Dinge wird es den Christen gestatten, den Grad einer möglichen Mitarbeit in diesem Bereich genau zu erkennen, wobei vor allem die Werte der Freiheit, der Verantwortung und der Offenheit für die geistigen Güter, die die ganzheitliche Entfaltung des Menschen gewährleisten, erhalten bleiben müssen.

Die geschichtliche Entwicklung des Marxismus

32. Andere Christen fragen sich sogar, ob die geschichtliche Entwicklung des Marxismus nicht zu gewissen konkreten Annäherungen berechtigt. Sie stellen in der Tat eine gewisse Aufsplitterung des Marxismus fest, der sich bisher als eine einheitliche Ideologie dargeboten hat, die die Gesamtheit des Menschen und der Welt in seinem Entwicklungsschema zu erklären sucht und somit atheistisch ist. Außer den ideologischen Streitigkeiten, die die verschiedenen Verfechter des Marxismus-Leninismus in der jeweiligen Interpretation der Lehre ihrer Gründer trennen, und den offenen Gegensätzen zwischen den politischen Systemen, die sich heute auf ihn berufen, machen einige gewisse Unterschiede zwischen niveaumäßig verschiedenen Ausdrucksweisen des Marxismus.

33. Für die einen bleibt der Marxismus wesentlich eine wirksame Form des Klassenkampfes. Da sie die stets gegenwärtige Macht und die unter den Menschen ununterbrochen wiederkehrenden Verhältnisse der Unterdrückung und Ausbeutung erfahren, reduzieren sie den Marxismus, bisweilen ohne ein anderes Ziel, auf einen reinen Kampf, auf einen Kampf, den man fortsetzen und sogar ständig schüren muß. Für andere ist er vor allem die kollektive Ausübung politischer und wirtschaftlicher Macht unter der Leitung einer einzigen Partei, die der alleingültige Ausdruck und Garant des Wohles aller sein möchte und deshalb den einzelnen und anderen Gruppen jede Möglichkeit einer Initiative und Wahl nimmt. Auf einer dritten Ebene beruft sich der Marxismus — sei es, daß er an der Macht ist oder nicht — auf eine sozialistische Ideologie auf der Grundlage des historischen Materialismus und der Leugnung jeglicher Transzendenz. Schließlich zeigt er sich noch unter einer mildereren, für den modernen Geist aber sehr verführerischen Form: als eine wissenschaftliche Tätigkeit, eine Methode strenger Prüfung der sozialen und politischen Wirklichkeit, als das rationale und durch die Geschichte erprobte Band zwischen der theoretischen Erkenntnis und der Praxis der revolutionären Umwälzung. Obwohl diese Art der Analyse gewisse Aspekte der Wirklichkeit auf Kosten

anderer überbetont und sie im Sinne der eigenen Ideologie interpretiert, bietet sie doch gewissen Menschen mit einem Arbeitsinstrument eine vorläufige Handlungsgewißheit verbunden mit dem Anspruch, mit wissenschaftlicher Methode die Antriebe gesellschaftlicher Entwicklung zu deuten.

34. Wenn man im Marxismus, so wie er konkret gelebt wird, diese verschiedenen Aspekte und die Fragen unterscheiden kann, die sich daraus für die Reflexion und das Handeln der Christen stellen, so wäre es töricht und gefährlich, dahin zu gelangen, daß man das innere Band vergißt, das sie grundsätzlich miteinander verbindet, daß man die Elemente der marxistischen Analyse übernimmt, ohne ihre Beziehungen mit der Ideologie zu erkennen, und sich am Klassenkampf beteiligt und sich dessen marxistische Interpretation aneignet, indem man es unterläßt, den Typ der totalitären und gewalttätigen Gesellschaft wahrzunehmen, zu dem diese Verfahrensweise führt.

Die liberale Ideologie

35. Auf der anderen Seite sind wir Zeugen eines Wiederauflebens der liberalen Ideologie. Diese Strömung behauptet sich, sei es im Namen einer wirtschaftlichen Effektivität, sei es um den Einzelnen gegen die immer häufiger werdenden Übergriffe der Organisationen zu verteidigen oder sei es als Gegensatz zu den totalitären Bestrebungen der politischen Mächte. Sicherlich ist die persönliche Initiative zu erhalten und zu entwickeln. Haben aber die Christen, die sich in diesem Bereich einsetzen, nicht ihrerseits die Tendenz, den Liberalismus zu idealisieren, der somit ein Aufruf zur Freiheit wird? Sie möchten ein neues Modell, das den gegenwärtigen Verhältnissen mehr entspricht, wobei sie jedoch leicht vergessen, daß der philosophische Liberalismus schon in seinem Ansatz eine irrije Lehre über die Autonomie des Einzelnen in seinem Handeln, seinen Beweggründen und der Wahrnehmung seiner Freiheit ist. Darauf folgt, daß auch die liberale Ideologie ihrerseits eine besonnene Unterscheidung erfordert.

Die christliche Unterscheidung

36. Bei dieser erneuten Annäherung der verschiedenen Ideologien wird der Christ die erforderlichen Prinzipien und geeigneten Kriterien aus den Quellen seines Glaubens und dem Lehramt der Kirche schöpfen, um den drohenden Versuchungen zu entgehen und sich nicht schließlich in ein System hineinzwingen zu lassen, dessen Grenzen und Totalitätsanspruch ihm zu spät bewußt zu werden drohen, wenn er sie nicht in ihren Wurzeln erkennt. Indem er jedes System hinter sich läßt, ohne jedoch den konkreten Einsatz im Dienst an seinen Mitbrüdern zu vergessen, wird er aus seiner inneren freien Entscheidung heraus die Besonderheit des christlichen Beitrages für eine positive Umwandlung der Gesellschaft bekräftigen²¹.

Wiederaufleben von Utopien

37. Heute erkennt man übrigens besser die Schwächen der Ideologien in den konkreten Systemen, in denen sich diese zu verwirklichen suchen. Der bürokratische Sozialismus, der technokratische Kapitalismus und die autoritäre Demokratie zeigen, wie schwer es ist, das große Problem des menschlichen Zusammenlebens in Gerechtigkeit und Gleichheit zu lösen. Wie könnten sie in der Tat dem Materialismus, Egoismus oder Zwang entgehen, die sie verhängnisvoll begleiten? Von daher der Widerspruch, der sich fast überall als Zeichen eines tiefen Unbehagens erhebt, während wir gleichzeitig Zeugen eines Wiederauflebens von sogenannten „Utopien“ sind, die vorgeben, das politische Problem der modernen Gesellschaft besser zu lösen als die Ideologien. Es wäre gefährlich, zu verkennen, daß die Berufung auf die Utopie oft ein bequemer Vorwand für den ist, der vor den konkreten Aufgaben fliehen möchte, um sich in eine Traumwelt zu flüchten. In einer hypothetischen Zukunft zu leben, ist ein leichtes Alibi, um die unmittelbaren Verantwortlichkeiten von sich zu weisen. Man muß aber wohl an-

erkennen, daß diese Form der Kritik der bestehenden Gesellschaft die vorausschauende Einbildungskraft oft zu dem Glauben herausfordert, die in der Gegenwart bereits vorhandenen, verborgenen Möglichkeiten zu entdecken und sie auf eine neue Zukunft hinzuorientieren. Sie stärkt somit durch das Vertrauen, das sie den schöpferischen Kräften des menschlichen Geistes und Herzens gibt, die soziale Dynamik. Wenn sie sich nicht in sich verschließt, vermag sie überdies den christlichen Anruf zu vernehmen. Der Geist des Herrn, der den in Christus erneuerten Menschen beseelt, erweitert unablässig die Horizonte, in denen seine Erkenntnis Sicherheit zu finden sucht, und die Grenzen, auf die er gern sein Handeln beschränken möchte. Eine Kraft wohnt in ihm, die ihn dazu aufruft, jegliches System und jede Ideologie hinter sich zu lassen. Im Innersten der Welt liegt das Geheimnis des Menschen, der sich im Verlauf eines geschichtlichen und psychologischen Entwicklungsprozesses, in dem Zwang und Freiheit, die Schwere der Sünde und das Wehen des Geistes miteinander ringen und sich gegenseitig ablösen, als Kind Gottes entdeckt.

Der Dynamismus des christlichen Glaubens triumphiert dann über die engherzigen Berechnungen des Egoismus. Beseelt von der Kraft des Geistes Jesu Christi, des Erlösers der Menschen, und bestärkt durch die Hoffnung setzt sich der Christ für den Aufbau eines friedlichen, gerechten und brüderlichen menschlichen Gemeinwesens ein, das eine Gott wohlgefällige Gabe sein soll²². In der Tat „darf die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, auf der uns der wachsende Leib der neuen Menschheit eine umrißhafte Vorstellung von der künftigen Welt geben kann, sondern muß sie im Gegenteil ermutigen.“²³

Die Frage der Geisteswissenschaften

38. In dieser Welt, die von der wissenschaftlichen und technischen Umwandlung beherrscht ist und Gefahr läuft, einem neuen Positivismus zu verfallen, erhebt sich ein anderer noch wesentlicherer Zweifel. Nachdem die Natur der menschlichen Vernunft untertan wurde, findet sich der Mensch nun selbst gleichsam in seine eigene Vernünftigkeit eingeschlossen; er wird seinerseits zum Gegenstand der Wissenschaft. Die „Geisteswissenschaften“ erfahren heute einen bedeutsamen Aufschwung. Einerseits unterziehen sie die bisher geltenden Kenntnisse über den Menschen einer kritischen und gründlichen Prüfung, andererseits führt sie die methodologische Notwendigkeit und die vorgefaßte Ideologie oft dazu, in den verschiedenen Situationen gewisse Aspekte des Menschen zu isolieren und sie dennoch in einer Weise zu erklären, die beansprucht, umfassend zu sein oder wenigstens eine Interpretation, die sich von rein quantitativen und phänomenologischen Gesichtspunkten herleiten möchte. Diese „wissenschaftliche“ Reduktion verrät eine gefährliche Anmaßung. Eine solche Art der Analyse so zu bevorzugen heißt den Menschen zu verstümmeln und sich selbst unter dem Vorwand der Wissenschaftlichkeit unfähig zu machen, ihn in seiner Ganzheit zu verstehen.

39. Nicht weniger aufmerksam muß man auf die Handlungsweise achten, die die „Geisteswissenschaften“ hervorrufen können, indem sie zur Ausarbeitung von sozialen Modellen anregen, die man dann als wissenschaftlich erprobte Verhaltensweisen den übrigen aufzwingen möchte. Der Mensch kann dadurch zum Objekt einer Manipulation werden, die seine Wünsche und Bedürfnisse nach Belieben lenkt und sein Verhalten bis hin zu seinen Wertmaßstäben verändert. Ohne Zweifel besteht darin eine große Gefahr für die Gesellschaft von morgen und für den Menschen selbst. Selbst wenn sich alle gemeinsam darum bemühen, eine neue Gesellschaft aufzubauen, die im Dienst des Menschen steht, man muß überdies wissen, um welchen Menschen es sich dabei handelt.

40. Der Argwohn der Geisteswissenschaften trifft den Christen mehr als andere, doch findet er ihn nicht unvorbereitet. Denn gerade hier geht es, wie Wir selbst in Unserer Enzyklika „*Populorum Progressio*“ geschrieben haben, um den spezifischen Beitrag der Kirche zur Zivilisation: „Während die

Kirche mit den Menschen deren bestes Streben teilt und leidet, wenn es nicht erfüllt wird, möchte sie ihnen helfen, sich voll zu entfalten. Deswegen eröffnet sie ihnen ihr Ur-eigenstes: eine umfassende Sicht des Menschen und der Menschheit.²⁴ Muß sich die Kirche nicht den Geisteswissenschaften in ihrem Verhalten widersetzen und ihre Anmaßung anprangern? Wie bei den Naturwissenschaften hat die Kirche auch in diese Forschung Vertrauen und lädt die Christen ein, sich daran aktiv zu beteiligen²⁵. Beseelt von demselben wissenschaftlichen Anliegen und dem Verlangen, den Menschen besser kennenzulernen, gleichzeitig aber erleuchtet durch den belebenden Ansporn ihres Glaubens, werden die Christen, die sich den Geisteswissenschaften widmen, einen Dialog zwischen der Kirche und diesem neuen Bereich der Entdeckungen eröffnen, der fruchtbar zu werden verspricht. Gewiß kann jede wissenschaftliche Disziplin nur einen begrenzten, aber wahren Aspekt des Menschen in seiner Besonderheit erfassen; die ganzheitliche Schau und der Sinn entziehen sich ihrem Vermögen. Innerhalb dieser Grenzen aber erfüllen die Geisteswissenschaften eine positive Funktion, die die Kirche gern anerkennt. Sie können sogar die Möglichkeiten der menschlichen Freiheit mehr erweitern, als es die erwähnten Bedingungen voraussehen lassen. Sie könnten ebenso der christlichen Sozialmoral helfen, die ihren Bereich ohne Zweifel sich weiter einschränken sieht, wenn es sich darum handelt, gewisse soziale Modelle vorzulegen, während sich ihre Funktion der Kritik und der Überwindung der Grenzen verstärkt, indem sie den relativen Charakter der Verhaltensweisen und Werte aufzeigt, den eine solche Gesellschaft als endgültig und der Natur des Menschen selbst innewohnend ausgibt. Als Bedingung für den notwendigen und unzulänglichen Glauben an eine bessere Entdeckung des Menschlichen sind diese Wissenschaften eine immer komplexer werdende Sprache, die aber das Geheimnis des menschlichen Herzens eher vergrößert als erfüllt und auf das Verlangen, das aus der Tiefe seines Seins heraufsteigt, die vollkommene und endgültige Antwort nicht geben kann.

Zweideutigkeit des Fortschritts

41. Diese bessere Kenntnis des Menschen erlaubt, einen Grundbegriff kritischer zu beurteilen und zu klären, der bisweilen als Beweggrund, als Maßstab und als Ziel der modernen Gesellschaft zugrunde liegt: den Fortschritt. Seit dem 19. Jahrhundert haben die abendländische Gesellschaft und viele andere, die mit ihr in Berührung gekommen sind, ihre Hoffnung in einen ununterbrochen sich weiterentwickelnden, unbegrenzten Fortschritt gesetzt. Dieser Fortschritt erschien ihnen als das Bemühen um die Befreiung des Menschen vom Zwang der Natur und den sozialen Fesseln; er war die Bedingung und der Maßstab der menschlichen Freiheit. Nachdem er durch die modernen Informationsmittel, die Förderung des Wissens und eines größeren Konsums weite Verbreitung gefunden hat, wird er zu einer allgemeinen Ideologie. Dennoch erheben sich heute Zweifel über seinen Wert und Ausgang. Was bedeutet dieses unerbittliche Streben nach einem Fortschritt, der jedesmal entflieht, wenn man ihn erreicht zu haben glaubt? Indem er nicht gemeistert wird, läßt der Fortschritt unbefriedigt. Ohne Zweifel hat man zu Recht auf die Grenzen und sogar die Übel eines reinen quantitativen wirtschaftlichen Wachstums hingewiesen und gewünscht, überdies auch Ziele qualitativer Natur zu erreichen. Die Qualität und die Aufrichtigkeit der menschlichen Beziehungen, der Grad der Beteiligung und Verantwortung sind nicht weniger bedeutend und wichtig für die Zukunft der Gesellschaft als die Menge und Vielfalt der Produktions- und Verbrauchsgüter. Indem der Mensch die Versuchung überwindet, alles mit den Begriffen Effektivität und Handel und im Verhältnis von Macht und Interessen messen zu wollen, möchte er heute diese quantitativen Kriterien mehr und mehr durch eine Intensivierung der zwischenmenschlichen Beziehungen, die Verbreitung von Wissen und Kultur, durch wechselseitige Dienstleistungen und ein geordnetes Zusammenwirken für eine gemeinsame Aufgabe ersetzen. Besteht der wahre

Fortschritt nicht in der Entfaltung des sittlichen Bewußtseins, das den Menschen dazu führt, größere Verantwortung zu übernehmen und sich in Freiheit auf seine Mitmenschen und auf Gott hin zu öffnen? Für einen Christen trifft der Fortschritt notwendig auf das eschatologische Geheimnis des Todes: der Tod Christi und seine Auferstehung sowie der Antriebe des Geistes des Herrn helfen dem Menschen, seiner geschöpflichen und dankbar entgegengenommenen Freiheit dort ihren Ort zuzuweisen, wo die Wahrheit jeden Fortschritts und die Hoffnung liegen, die nicht enttäuscht²⁶.

Die Christen gegenüber diesen neuen Problemen

Dynamismus der Soziallehre der Kirche

42. Angesichts einer solchen Fülle neuer Fragen macht die Kirche bei ihren Überlegungen alle Anstrengungen, um in dem ihr zustehenden Bereich auf die Erwartungen der Menschen zu antworten. Wenn die Probleme heute wegen ihres Umfangs und ihrer Dringlichkeit als neu erscheinen, ist der Mensch dann überhaupt in der Lage, sie zu lösen? Mit ihrer ganzen dynamischen Kraft begleitet die Soziallehre der Kirche die Menschen auf ihrer Suche. Wenn sie sich nicht zu Wort meldet, um gegebene Strukturen zu sanktionieren oder um ein vorgefertigtes Modell vorzulegen, so beschränkt sie sich jedoch nicht darauf, irgendwelche allgemeine Prinzipien zu wiederholen. Ihre Soziallehre entwickelt sich durch eine Reflexion, die sich in ständigem Kontakt mit den sich ändernden Verhältnissen dieser Welt und unter dem Antrieb des Evangeliums als Quelle der Erneuerung vollzieht, demzufolge die biblische Botschaft in ihrer Gesamtheit und in ihren Forderungen angenommen wird. Sie entfaltet sich mit dem der Kirche eigenen Einfühlungsvermögen, das von einem uneigennütigen Willen zum Dienen und einer besonderen Sorge für die Ärmsten bestimmt ist. Sie gründet schließlich in einer reichen Erfahrung von mehreren Jahrhunderten, was ihr gestattet, die kühnen und schöpferischen Neuerungen, die die gegenwärtige Situation der Welt erfordert, in Fortführung ihres beständigen Bemühens zu übernehmen.

Für eine größere Gerechtigkeit

43. Eine größere Gerechtigkeit ist in der Verteilung der Güter sowohl innerhalb der nationalen Gemeinschaften als auch auf internationaler Ebene herzustellen. Im weltweiten Austausch müssen die Machtverhältnisse überwunden werden, um mit Rücksicht auf das Wohl aller zu geordneten Übereinkommen zu gelangen. Machtverhältnisse haben in der Tat noch nie eine dauerhafte und wirkliche Gerechtigkeit zustande gebracht, selbst wenn sie zu gewissen Augenblicken das Wechselspiel der Positionen es ermöglichen kann, bessere Bedingungen für den Dialog zu finden. Die Anwendung von Gewalt ruft indessen Gegenkräfte ins Feld, durch die ein Klima für Auseinandersetzungen entsteht, das sich dann zu extremen Situationen von Gewalttätigkeit und Machtmißbrauch zuspitzen kann²⁷. Wir haben dagegen oft schon hervorgehoben, daß es die wichtigste Pflicht der Gerechtigkeit ist, jedem Land im Rahmen einer Zusammenarbeit, die frei ist von jeglichem wirtschaftlichen und politischen Machtstreben, seine eigene Entwicklung zu erlauben. Gewiß, die Komplexität der aufgeworfenen Probleme ist in den gegenwärtigen Verflechtungen der Abhängigkeiten groß. Ebenso gilt es, den Mut zu haben, eine Revision der Beziehungen zwischen den Völkern vorzunehmen, wobei es um die internationale Aufteilung der Produktion, um die Handelsstrukturen, die Kontrolle des Gewinns und um das Währungssystem geht. Dabei ist die Verwirklichung menschlicher Solidarität nicht zu vergessen, die Wachstumsmodelle der reichen Nationen sind neu zu prüfen, die Denkweise umzuformen, um sie für den Vorrang der internationalen Verpflichtungen empfänglich zu machen; schließlich sollen die internationalen Organisationen erneuert werden, um ihnen eine größere Wirksamkeit zu verleihen.

44. Unter dem Druck der neuen Produktionssysteme schwinden die nationalen Grenzen, und man sieht neue Wirtschaftsmächte

hervortreten, die multinationalen Unternehmen, die durch die Konzentration und die Anpassungsfähigkeit ihrer Mittel größtenteils unabhängig von den nationalen politischen Mächten und somit ohne Kontrolle hinsichtlich des Gemeinwohls ein eigenmächtiges Vorgehen entwickeln können. Indem sich ihre Tätigkeit ausweitet, können diese Privatunternehmen zu einer neuen Form des Machtmißbrauchs auf dem sozialen, kulturellen und sogar politischen Gebiet führen. Die übermäßige Konzentration der Machtmittel, die schon Pius XI. anlässlich der Vierzig-Jahr-Feier von „*Rerum Novarum*“ angeprangert hat, nimmt eine neue Gestalt an.

Gesinnungs- und Strukturwandel

45. Heute trachten die Menschen danach, sich von Not und Abhängigkeit zu befreien. Diese Befreiung aber beginnt durch die innere Freiheit, die sie gegenüber ihren Gütern und ihrer Macht zurückerlangen müssen. Sie werden dies jedoch nur durch eine Liebe, die sich auf den Mitmenschen hin öffnet, und folglich durch eine wirkliche Bereitschaft zum Dienen erreichen. Sonst sieht man nur allzuoft, daß selbst die revolutionärsten Ideologien bei einem einfachen Wechsel der Führung enden könnten. Wenn sie selbst einmal an der Macht sind, werden sich die neuen Herren ebenfalls mit Vorrechten ausstatten, die Freiheiten einschränken und andere Formen der Ungerechtigkeit aufkommen lassen.

Ebenso kommen viele dazu, sich sogar über die Form der Gesellschaft zu fragen. Der Ehrgeiz zahlreicher Nationen führt im gegenseitigen Wettstreit, der sie entzweit und hinhält, zu technologischer, wirtschaftlicher und militärischer Macht. Sie widersetzen sich der Einführung von Strukturen, in denen der Rhythmus des Fortschritts im Hinblick auf eine größere Gerechtigkeit geregelt würde, anstatt die Unterschiede noch zu verschärfen und in einer Atmosphäre des Mißtrauens und der Auseinandersetzungen zu leben, die den Frieden unablässig gefährden.

Christliche Bedeutung der politischen Tätigkeit

46. Zeigen sich nicht gerade hier die eigentlichen Grenzen der Wirtschaft? Die wirtschaftliche Tätigkeit kann, wenn sie im Dienst des Menschen steht, „eine Quelle der Brüderlichkeit und Zeichen der Vorsehung sein“²⁸. Sie bietet Gelegenheit zu konkretem Austausch zwischen den Menschen, zur Anerkennung von Rechten, zu gegenseitigen Dienstleistungen und zur Bejahung der Würde der Arbeit. Obgleich sie oft Ort des Streites und des Machtanspruches ist, kann sie den Dialog ermöglichen und zur Zusammenarbeit anregen. Dennoch läuft sie Gefahr, die Kräfte und die Freiheit übermäßig zu absorbieren²⁹. Aus diesem Grund wird der Übergang von der Wirtschaft zur Politik notwendig. Gewiß, unter dem Wort „Politik“ sind viele Mißverständnisse möglich und müssen geklärt werden, doch fühlt jeder, daß im sozialen und wirtschaftlichen Bereich sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene die letzte Entscheidung der politischen Macht zusteht.

Diese, die das natürliche und notwendige Band ist, um den Zusammenhalt der sozialen Körperschaft zu sichern, muß die Verwirklichung des Gemeinwohls zum Ziele haben. Es geht unter Berücksichtigung der berechtigten Freiheiten der einzelnen darum, den Familien und subsidiären Gruppen mit Erfolg und zum Vorteil aller schließlich jene Bedingungen zu schaffen, die erforderlich sind, um das wahre und vollkommene Wohl des Menschen zu erreichen, wobei sein geistiges Ziel miteingeschlossen ist. Sie entfaltet sich innerhalb der Grenzen ihrer Zuständigkeit, die nach Ländern und Völkern verschieden sein kann. Sie tritt stets auf, indem sie für die Gerechtigkeit Sorge trägt und dem Gemeinwohl treu ergeben dient, dessen letzte Verantwortung sie trägt. Sie nimmt aber den einzelnen und den dazwischenliegenden Körperschaften nicht ihr Betätigungsfeld und ihre eigenen Verantwortlichkeiten, die sie dazu hinführt, zur Verwirklichung dieses Gemeinwohls beizutragen. In der Tat,

„das Ziel jeder Intervention im sozialen Bereich ist es, den Gliedern der sozialen Körperschaft zu helfen und sie nicht zu zerstören oder zu absorbieren“³⁰.

Entsprechend der ihr eigenen Berufung muß die öffentliche Gewalt darauf sehen, sich nicht auf Einzelinteressen einzulassen, sondern ihre Verantwortung für das Wohl aller Menschen wahrzunehmen, selbst über die nationalen Grenzen hinaus. Nimmt man den Bereich des Politischen auf seinen verschiedenen Ebenen — örtlich, regional, national und auf Weltebene — wirklich ernst, dann muß man bejahen, daß jeder einzelne Mensch die Pflicht hat, die konkrete Wirklichkeit und die Bedeutung der ihm verliehenen Entscheidungsfreiheit anzuerkennen und darum bemüht zu sein, in gleicher Weise das Wohl der Stadt, der Nation und der Menschheit zu verwirklichen. Politischer Einsatz ist nicht die einzige, aber doch eine vorzügliche Weise, den christlichen Einsatz im Dienst der andern zu leben. Gewiß löst die Politik nicht alle Probleme; aber sie bemüht sich, in den Beziehungen der Menschen untereinander zu Lösungen beizutragen. Zwar ist ihr Bereich weit und umfassend, aber nicht unabhängig. Eine an Boden gewinnende Haltung, die das Politische absolut setzen will, wäre eine ernste Gefahr. Der Christ erkennt die Autonomie der politischen Wirklichkeit an. Wenn er sich jedoch aufgefordert weiß, politisch tätig zu werden, wird er sich bemühen, seine politischen Entscheidungen im Zusammenhang mit dem Evangelium zu sehen und im Rahmen eines berechtigten Pluralismus persönlich und gemeinschaftlich ein echtes Zeugnis für seinen Glauben abzulegen, und zwar durch einen wirksamen und interessierten Dienst an den Menschen.

Anteil an der Verantwortung

47. Der Eintritt in die politische Dimension entspricht auch dem Bestreben des Menschen heute, mehr an Verantwortung und Entscheidung beteiligt zu sein. Dieses berechtigte Streben meldet sich hauptsächlich in dem Maße, als die Höhe der Kultur zunimmt, sich der Sinn für Freiheit entwickelt und der Mensch besser erkennt, wie er in einer Welt, die auf eine ungewisse Zukunft hin offen ist, mit seiner Entscheidung heute die Weichen für das Leben von morgen stellt. In „*Mater et Magistra*“³¹ hat Johannes XXIII. hervorgehoben, wie sehr die Übernahme von Verantwortung eine Grundforderung der Natur des Menschen, eine konkrete Ausübung seiner Freiheit und ein Weg für seine Entfaltung ist. Zugleich wies er darauf hin, wie diese Teilhabe an der Verantwortung im wirtschaftlichen Leben und vor allem im Unternehmen sicherzustellen sei³².

Heute hat sich dieser Bereich ausgeweitet. Er umfaßt nun auch das Gebiet des Sozialen und Politischen, wo in verstärktem Maße eine vernünftige Beteiligung an Verantwortung und Entscheidungen einzurichten ist. Es ist wohl wahr, daß die Dinge, die zur Entscheidung stehen, immer komplizierter werden; daß die Gesichtspunkte, die es zu berücksichtigen gilt, sehr zahlreich sind, daß das Berechnen von Folgen ein Spiel mit dem Zufall ist, auch wenn neue Wissenschaften zu Gunsten der freien Entscheidung um Aufklärung bemüht sind. Mögen also gelegentlich auch Grenzen gesetzt sein, so darf das doch nicht hindern, daß immer mehr Menschen daran mitbeteiligt werden, Entscheidungen vorzubereiten, zu fällen und durchzuführen. Um gegen die Zunahme der Technokratie ein Gegengewicht zu schaffen, müssen Formen einer modernen Demokratie entwickelt werden, die jedem einzelnen nicht nur die Möglichkeit geben, sich zu informieren und sich zu äußern, sondern seinen Einsatz auch in einer gemeinsam getragenen Verantwortung zu leisten. Dann bilden sich die Gruppen der Menschen allmählich um zu Gemeinschaften mit lebendiger Teilnahme jedes einzelnen. Dann entfaltet sich auch die Freiheit, die sich nur zu oft als Forderung nach Autonomie auf Kosten der Freiheit anderer gibt, in ihrer tiefsten menschlichen Dimension, nämlich sich einzusetzen und hinzugeben, damit allenthalben aktive und gelebte Solidarität entstehe. Überdies weiß der Christ, daß der Mensch nur dann, wenn er sich an den ihn befreienden Gott verliert, seine wahre

Freiheit gewinnt, die im Tod und in der Auferstehung des Herrn erneuert wurde.

Aufruf zum Einsatz

Notwendigkeit des Einsatzes

48. Auf sozialem Gebiet hat die Kirche immer die Erfüllung einer doppelten Aufgabe angestrebt: durch ein klärendes Wort dazu beizutragen, die Wahrheit zu entdecken und den Weg auszumachen, den es inmitten der Herausforderung durch verschiedene Lehrmeinungen zu verfolgen gilt, dann aber auch, konkreten Einsatz zu leisten und in tatkräftigem Bemühen um einen wirksamen Dienst die Kräfte des Evangeliums zu erschließen. Hat die Kirche denn nicht in dem Bestreben, diesem ihren Willen treu zu bleiben, in apostolischer Sendung Priester unter die Arbeiter geschickt, die ganz die Bedingungen der Arbeitswelt auf sich nehmen und die Zeugen für ihre nachgehende Sorge sind?

So rufen wir denn erneut und eindringlich alle Christen zu tätigem Einsatz auf. Im Jahre 1967 forderten Wir in unserer Enzyklika über die Entwicklung der Völker mit Nachdruck, daß alle ans Werk gingen: „Die Laien sollen ihre eigentliche Aufgabe in Angriff nehmen: die Erneuerung der irdischen Ordnung. Wenn es die Aufgabe der Hierarchie ist, authentisch die sittlichen Grundsätze auf diesem Gebiet zu lehren und zu interpretieren, dann ist es ihre Obliegenheit, in freier Initiative und ohne erst Weisungen und Direktiven abzuwarten, das Denken und die Sitten, die Gesetze und die Lebensordnungen ihrer Gemeinschaft mit christlichem Geist zu durchdringen.“³¹ Jeder prüfe sich, um zu sehen, was er bisher getan hat und was ihm zu tun bleibt. Es genügt nicht, Grundsätze zu verkünden, Absichten zu beteuern, schreiende Ungerechtigkeiten anzuklagen und prophetische Unheilsrufe auszustoßen. Solche Reden haben nur dann wirkliches Gewicht, wenn sich damit bei jedem ein lebendigeres Bewußtsein der eigenen Verantwortung und der wirksame Einsatz verbinden. Es ist zu leicht, die Verantwortung für Ungerechtigkeiten anderen aufzubürden, wenn man nicht gleichzeitig sieht, wie man selbst darin verstrickt ist und notwendig vor allem der eigenen Umkehr bedarf. Diese grundlegende Demut wird dem täglichen Einsatz alles Schroffe und Sektiererische nehmen. Sie wird auch der Entmutigung entgegen angesichts einer Aufgabe, die als unermesslich groß erscheint. Die Hoffnung des Christen erwächst vor allem aus seinem Wissen, daß der Herr in der Welt mit uns am Werk ist. Er setzt in seinem Leib, der die Kirche ist — und durch sie in der ganzen Menschheit —, seine Erlösung fort, die am Kreuz vollendet und am Morgen der Auferstehung sieghaft offenbar wurde³². Seine Hoffnung gründet aber auch in dem Wissen, daß andere Menschen mit am Werk sind, deren Einsatz gleichfalls der Gerechtigkeit und dem Frieden gilt. Denn unter scheinbarer Gleichgültigkeit finden sich im Herzen eines jeden Menschen die Sehnsucht nach einem Leben in Brüderlichkeit und der Durst nach Gerechtigkeit und Frieden; da gilt es, anzusetzen und weiterzubauen.

49. So muß jeder im Rahmen der verschiedenen Situationen, Aufgaben und Organisationen seine Verantwortung sehen und sich bewußt für jene Aktionen entscheiden, die mitzutragen er beufen ist. Eingetaucht in verschiedenste Strömungen, wo sich neben berechtigten Bestrebungen auch zweifelhafte Zielsetzungen entwickeln, wird der Christ doppelt wachsam vorgehen und es vermeiden, sich auf bedingungslose Zusammenarbeit und Aktionen einzulassen, die den Grundsätzen eines wahren Humanismus widersprechen, mögen sie sich sonst noch so sehr im Namen der Solidarität empfehlen. In der Tat, will er seiner besonderen Rolle gerecht werden, als Christ in Übereinstimmung mit seinem Glauben — eine Rolle, die selbst die Ungläubigen von ihm erwarten —, dann muß er in seinem aktiven Einsatz darauf achten, sich seiner Beweggründe klarzuwerden und die erstrebten Ziele in einem größeren Zusammenhang zu sehen, damit er die Gefahr egoistischer Sonderinteressen und totalitärer Gewalttätigkeit vermeidet.

Pluralismus im Einsatz

50. Im Blick auf konkrete Situationen und angesichts eines lebendigen, umfassenden Solidaritätsbewußtseins muß man eine berechnete Verschiedenheit möglicher Entscheidungsziele anerkennen. Ein und derselbe christliche Glaube kann zu verschiedenem Einsatz führen³³. Die Kirche läßt alle Christen zu der doppelten Aufgabe einer Besetzung und Erneuerung der Strukturen ein, damit diese sich in Anpassung an die wahren aktuellen Bedürfnisse entfalten. Von Christen, die auf den ersten Blick untereinander in Gegensatz geraten zu sein scheinen, weil sie von unterschiedlichen Zielsetzungen ausgehen, erwartet die Kirche, daß sie sich um gegenseitiges Verständnis der Positionen und Beweggründe bemühen. Eine ehrliche Überprüfung des eigenen Vorgehens auf seine Richtigkeit hin wird jeden zu einer Haltung tieferer Liebe führen, die sich bei aller Anerkennung von Verschiedenheiten doch auch um Möglichkeiten der Einigung und Einheit müht. „Das, was die Gläubigen eint, ist in der Tat stärker als das, was sie trennt.“³⁴

Eingetaucht in die modernen Strukturen und Bedingungsverhältnisse, sind ohne Zweifel viele festgelegt durch ihre Denkweisen und Aufgaben, wenn nicht gar durch die Sicherung ihrer materiellen Bedürfnisse. Andere hingegen empfinden tief die Solidarität der Klassen und Kulturen und nehmen ohne Vorbehalt Anteil an allen Entscheidungen und Bestrebungen ihrer Umwelt³⁵. Jeder wird es sich angelegen sein lassen, sich selbst zu prüfen und diese Freiheit Wirklichkeit werden zu lassen nach dem Maße Christi, der die kleinsten Besonderheiten auf das Universale hin öffnet.

51. Hier liegt auch für die christlichen Organisationen in ihren mannigfachen Formen eine Verantwortung zu gemeinsamer Aktion. Ohne die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft ersetzen zu wollen, müssen diese Organisationen auf die ihnen eigene Weise und im Überschreiten ihrer Besonderheit die konkreten Forderungen des christlichen Glaubens um einer gerechten und folglich notwendigen Umwandlung der Gesellschaft willen zum Ausdruck bringen³⁶.

Das Wort Gottes kann heute weniger denn je verkündet und verstanden werden ohne das Zeugnis von der Kraft des Heiligen Geistes, der beim Einsatz der Christen im Dienst ihrer Brüder dort wirksam wird, wo deren Leben und Zukunft auf dem Spiele steht.

52. Indem Wir Ihnen diese Überlegungen unterbreiten, sind Wir Uns dessen voll bewußt, Herr Kardinal, nicht alle sozialen Probleme berührt zu haben, die sich heute dem Gläubigen und den Menschen guten Willens stellen. Unsere jüngsten Erklärungen, die sich an Ihre letzte Botschaft anlässlich der Eröffnung des zweiten Entwicklungsjahrzehnts anfügten — es ging da insbesondere um die Pflichten der Gesamtheit der Nationen in der ernstesten Frage einer umfassenden und solidarischen Entwicklung des Menschen —, sind noch frisch im Gedächtnis. Dieses Schreiben richten wir an Sie mit dem Wunsch, dem Laienrat und der Päpstlichen Kommission „Justitia et Pax“ neue Anregungen zu bieten und sie zugleich zur weiteren Erfüllung ihrer Aufgabe zu ermutigen, „das Gottesvolk zu einem vollen Verständnis seines Auftrages in der gegenwärtigen Stunde aufzurütteln“ und „das Apostolat auf internationaler Ebene zu fördern“³⁷. Mit diesen Wünschen erteilen Wir Ihnen, Herr Kardinal, Unseren Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 14. Mai 1971.

Paulus PP. VI.

¹ Vgl. II. Vat. Konz., Past.-Konst. *Gaudium et Spes*, Nr. 10, A.A.S. 58 (1966), S. 1033.

² A.A.S. 23 (1931), S. 209 f.

³ A.A.S. 53 (1961), S. 429.

⁴ A.A.S. 59 (1967), S. 258.

⁵ Ebd. S. 257.

⁶ Vgl. 2 Kor 4, 17.

⁷ Enzykl. *Populorum Progressio*, Nr. 25, A.A.S. 59 (1967), S. 269—270.

⁸ Vgl. Apk 3, 12; 21, 2.

⁹ Pastoralakstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes* 25, in: A.A.S. 58 (1966), S. 1045.

¹⁰ Ebd. 67, a. a. O., S. 1089.

¹¹ Enzykl. *Populorum Progressio*, Nr. 69, A.A.S. 59 (1967), S. 290—291.

¹² Vgl. Mt 25, 25.